

# Der hl. Thomas von Aquin und sein Verständniss des Griechischen.

Von Prof. Dr. L. Schütz in Trier.

Hat der hl. Thomas Griechisch verstanden? Indem man so fragt, will man nicht wissen, ob der Aquinate der griechischen Sprache mächtig, ihm also das Griechisch-Reden geläufig gewesen sei, man will auch nicht bloß dies erfahren, ob er die griechischen Buchstaben gekannt und griechische Wörter lesen gekonnt habe; wenn aber doch, so würde man im ersteren Falle zu viel, im letzteren zu wenig wissen wollen. Die gestellte Frage zielt vielmehr darauf ab, zu ermitteln, ob der hl. Thomas imstande gewesen sei, den Inhalt griechischer Texte mit grösserer oder geringerer Leichtigkeit selbständig herauszufinden. In diesem Sinne nun sie verstanden, hat man die Frage schon oft aufgeworfen und dann bald mit ja bald mit nein beantwortet<sup>1)</sup>, so dass es ganz so scheint, als ob sie ihrer endgültigen Erledigung noch immer entgegen harre. Doch auf welchem Wege wäre sie denn endlich zur definitiven Entscheidung zu bringen? Auf directem Wege ist das nicht möglich, weil aus der Lebensgeschichte des hl. Thomas die Nachrichten fehlen, welche entweder ausdrücklich besagen, dass er die griechische Sprache, sei es in seiner Jugend, sei es in reiferem Alter, erlernt, oder aber dies, dass er das Erlernen der griechischen Sprache aus dem einen oder anderen Grunde unterlassen habe, und das Fehlen solcher Nachrichten doch weder nach der einen, noch nach der anderen Richtung hin einen sicheren und beweiskräftigen Schluss gestattet. So bleibt also nichts anderes übrig, als zu versuchen, ob man auf indirectem Wege zur endgültigen Ent-

---

<sup>1)</sup> Vgl. J. Fr. B. De Rubeis, *De gestis et scriptis ac doctrina s. Thomae Aquinatis dissertationes criticae et apologeticae*. Dissert. 30. 3.; N. Thoemes, *Commentatio literaria et critica de s. Thomae Aquinatis operibus*. Berolini. 1874. p. 26, n. 14.; Ch. Jourdain, *La philosophie de s. Thomas*. Paris. 1858. tom. 1, p. 82.

scheidung der aufgeworfenen Frage gelange, und dieser Weg geht durch die verschiedenen Schriften und Werke des hl. Thomas zu denjenigen Stellen hin, welche auf seine Kenntniss oder Unkenntniss des Griechischen einen unanfechtbaren Rückschluss zulassen. Und thatsächlich führt der indirecte Weg zum gewünschten Ziele. Indem man denselben einschlägt und einhält, stösst man freilich auch auf solche Stellen, welche von manchem verwerthet worden und noch verwerthet werden könnten, um sich über die anfangs vorgelegte Frage im bejahenden oder im verneinenden Sinne ein mehr oder minder abschliessendes Urtheil zu bilden, die aber, wie eine genauere Untersuchung zeigt, als Ausgangspunkte eines mit Sicherheit und Gewissheit vorwärts schreitenden Beweisverfahrens sich absolut nicht gebrauchen lassen. Sach- und zweckentsprechend dürfte es sein, diese Stellen zunächst kennen zu lernen, um danach erst diejenigen Stellen einzeln anzuführen, welche eine feste Handhabe zu einem Schlusse von apodiktischer Gewissheit darbieten.

## I.

Die Stellen aus den Schriften und Werken des hl. Thomas, welche mit Unrecht herangezogen worden oder herangezogen werden könnten, um auf Grund derselben die in Rede stehende Frage zu entscheiden, theilen sich in zwei Klassen, von denen die eine diejenigen Stellen umfasst, welche bei oberflächlicher Betrachtung für Kenntniss, und die andere diejenigen, welche in gleicher Weise angeschaut für Unkenntniss des Griechischen auf Seiten des Aquinaten sprechen.

1. Zur ersten Klasse von Stellen, um mit ihr zu beginnen, gehören folgende. Erstens sind es alle diejenigen Stellen, in welchen der hl. Thomas die darin angeführten griechischen Wörter, die damalige Lesart sowie die lateinische Schreibweise derselben ihm zu gute gehalten, richtig übersetzt. Zu ihnen gehören auch diejenigen Stellen, in welchen er die beiden Bedeutungen des Wortes *ethos*, je nachdem die erste Silbe desselben lang oder kurz ausgesprochen wird, richtig angibt, indem er z. B. sagt: „haec quidem significationes (consuetudo et inclinatio quaedam naturalis) in nullo distinguuntur apud Latinos quantum ad vocem. In Graeco autem distinguuntur; nam *ethos*, quod apud nos *morem* significat, quandoque primam habet longam et scribitur per η, Graecam litteram, quandoque habet primam correptam et scribitur per ε“ (S. th. 1. 2. q. 58. a. 1. c.; vgl. in 3. sent. d. 23. q. 1. a. 4. q. 2. c.; in 2. eth. 1. a.) Alle diese Stellen beweisen in der That

nicht, dass der hl. Thomas Griechisch verstand. Freilich, wenn er es verstand, so erklären sich seine richtigen Uebersetzungen griechischer Wörter sehr leicht; er konnte ja dann, wenn er es wollte, nicht anders als richtig übersetzen. Aber die vielen richtigen Uebersetzungen griechischer Wörter, welche der Aquinate in seinen Schriften anführt, konnte er auch in dem Falle liefern, dass er gar kein Griechisch verstand; er brauchte sich ja dann nur von Jemand, welcher der griechischen Sprache kundig war, die richtigen Uebersetzungen der griechischen Wörter, auf welche es ihm ankam, zu beschaffen und sie in seine Texte aufzunehmen.<sup>1)</sup> So führt er ja auch die richtige Bedeutung des persischen Wortes *gazae* an, indem er schreibt: „*Gazae enim Persice divitiae Latine dicuntur*“ (in 1. sent. prol. div. text.) und gibt wiederholt (S. th. 1. p. q. 13. a. 9. c.; a. 11. c.; Cont. gent. l. 4. c. 7.) von dem sog. *Tetragrammaton*, d. i. von dem hebräischen Namen Gottes, die richtige Uebersetzung: *Qui est*; aber es käme doch Niemanden in den Sinn, aus diesen richtigen Uebersetzungen zu schliessen, dass der hl. Thomas Persisch und Hebräisch verstanden habe.

Zweitens rechnen zur ersten Klasse zwei Stellen aus dem ‚Opusculum contra errores Graecorum‘. Davon lautet die erste:

„*Multa, quae bene sonant in lingua graeca, in latina fortassis bene non sonant, propter quod eandem fidei veritatem aliis verbis Latini confitentur et Graeci. Dicitur enim apud Graecos recte et catholice, quod Pater et Filius et Spiritus sanctus sunt tres hypostases, apud Latinos autem non recte sonat, si quis dicat, quod sunt tres substantiae, licet hypostasis sit idem apud Graecos, quod substantia apud Latinos secundum proprietatem vocabuli; nam apud Latinos substantia usitatius pro essentia accipi solet, quam tam nos, quam Graeci, unam in divinis confitemur. Propter quod, sicut Graeci dicunt tres hypostases, nos dicimus tres personas. . . . Nec est dubium, quin etiam simile sit in aliis multis. Unde ad officium boni translatoris pertinet, ut ea, quae sunt catholicae fidei, transferens servet sententiam, mutet autem modum loquendi secundum proprietatem linguae, in quam transfert*“ (prooem.)

Und die zweite Stelle lautet:

„*Inveniuntur tamen inter praedictas auctoritates quaedam indecentes expositiones interpositae. Sicut quod *logos* exponit translator fere ubique sermonem mentalem, cum secundum usum scripturae Latinae convenientius exponeret verbum. Et *hypostasim* exponit essentialem personam, quam expositionem sequens aliquando cogitur inconveniens dicere, sicut ubi dicit Deus trinypostases*

<sup>1)</sup> Daher sagt auch De Rubeis mit Bezug auf Verbesserungen lateinischer Wörter, welche die Uebersetzungen griechischer Wörter des neuen Testaments darstellen sollen, also: „*Innumera sunt huiusmodi exempla, quae Aquinatis industriam commendant, qui sibi partem hanc sacrae eruditionis aut propria diligentia aut aliorum ope comparavit.*“ (L. c. Dissert. 30. 3. 4).

id est trinus essentialiter personalis, hoc enim est omnino erroneum, quod Deus sit essentialiter trinus; sufficeret autem pro hypostasi transferre simpliciter personam“ (c. 32).

So konnte nämlich der hl. Thomas, was die erste Stelle betrifft, schreiben, wenn er das in ihr aufgestellte Princip einer guten Uebersetzung beim Uebersetzen aus dem Griechischen in's Lateinische selbst zur Anwendung gebracht hätte, genau so aber auch dann, wenn er die Uebersetzung aus dem Griechischen in's Lateinische, die ein anderer nach eben diesem Princip schon angefertigt hatte, benützt haben würde, ohne selbst die griechische Sprache zu verstehen. Und die besseren Uebersetzungen griechischer Wörter, welche er in der zweiten Stelle vorschlägt, konnte er vorschlagen, „sive pro ea, qua polleret ipse graecae linguae peritia, sive a peritioribus aliis edoctus hoc protulerit iudicium“, um mit De Rubeis<sup>1)</sup> zu reden. Ist das aber der Fall, so lässt sich auf Grund der beiden Stellen die Kenntniss des Griechischen dem hl. Thomas nicht mit Sicherheit vindiciren.

Die dritte Stelle, welche zur ersten Klasse gehört, ist diese: „ex ignorantia linguae Graecae provenit, quod communiter apud multos aevum ab aeternitate distingueretur, acsi distingueretur *anthropos* ab homine; quod enim in Graeco dicitur aevum, in Latino aeternitas“ (Quodl. 5. q. 4. a. 7. c.). Denn ob der hl. Thomas aus sich selbst auf die besagte *ignorantia linguae graecae* bei vielen aufmerksam geworden, oder ob er von anderen auf sie hingewiesen worden sei, lässt sich aus diesen Worten nicht ermitteln; jedes der beiden ist möglich. Aber dann kann man aus diesen Worten auch nicht mit Bestimmtheit auf eine Kenntniss des Griechischen beim hl. Thomas schliessen.

Die vierte hierher gehörige Stelle lautet: „Et hoc manifestius in graeco idiomate apparet“ (in 5. met. 19. d). Denn aus diesen Worten lässt sich nicht mit Bestimmtheit ersehen, ob der hl. Thomas es selbst gefunden, oder ob andere es ihm gesagt haben, dass der griechische Text der erklärten Stelle klarer und deutlicher sei, als die lateinische Uebersetzung derselben. Freilich hören sich die in Rede stehenden Worte im ersten Augenblicke so an, als ob der hl. Thomas die lateinische Uebersetzung mit dem griechischen Texte selbst verglichen und dabei gefunden habe, dass jene von diesem zu ihren Ungunsten abweiche. Wenn man aber bei näherem Zusehen gewahrt, dass der hl. Thomas die ihm vorliegende Uebersetzung an

<sup>1)</sup> L. c. Dissert. 30. 3. 3.

der Stelle, wo sie ihm nicht klar genug erscheint, in keiner Weise zu verbessern sucht, auch kein einziges Wort der Stelle als verbesserungsbedürftig näher bezeichnet, so ist doch wahrlich die Annahme gestattet, dass andere ihm die Uebersetzung der betreffenden Stelle als unklar bezeichnet haben.

Als fünfte und letzte Stelle endlich ist folgende anzuführen: „Huiusmodi autem quaestiones certissime colligi potest Aristotelem solvisse in his libris, quos patet eum scripsisse de substantiis separatis ex his, quae dicit in principio XII. *Metaphysicae*, quos etiam libros vidimus numero XIV (an Zahl vierzehn) licet nondum translatos in linguam nostram.“<sup>1)</sup> In der That hat Aristoteles vierzehn Abhandlungen geschrieben, welche seit Andronikus von Rhodus den gemeinsamen Titel *Metaphysica* tragen. Zwölf davon waren dem hl. Thomas auch in lateinischer Uebersetzung bekannt; es sind diejenigen, welche er commentirt hat. Demnach gilt es, genau genommen, falls in jener Stelle nach dem Worte ‚nondum‘ der Zusatz ‚omnes‘ nicht ausgefallen ist, nur von den beiden letzten jener vierzehn Abhandlungen, wenn der Aquinate sagt: „quos vidimus, licet nondum translatos in linguam nostram.“ Aber wenn er sagt, er habe sie gesehen (vidimus), und nicht, er habe sie gelesen und zu Rathe gezogen, etwas Derartiges auch nicht einmal andeutet, so ist man ganz gewiss nicht berechtigt, aus dem Worte ‚vidimus‘ den Schluss zu ziehen, dass der hl. Thomas Griechisch verstanden habe. Denn ganz genau so, wie er sich ausgedrückt hat, konnte er auch reden, wenn er blos die griechischen Buchstaben gekannt hätte, ja sogar auch noch in dem Falle, dass ihm jemand vorher gesagt hätte, die vorgezeigten Schriften seien von Aristoteles und die Sprache, in der sie ihm vorlägen, sei die griechische Sprache.

2. Was sodann die zweite Klasse von Stellen betrifft, welche aus den Schriften und Werken des hl. Thomas zur Entscheidung der in Rede stehenden Frage mit Unrecht herangezogen worden oder werden könnten, diejenigen Stellen nämlich, welche den Schein erwecken, als ob der hl. Thomas das Griechische nicht verstanden habe, so gehören dazu folgende.

Zuerst sind alle diejenigen Stellen hier namhaft zu machen, an denen der Aquinate griechische Wörter des Aristoteles nach der Aussprache damaliger Zeit mit lateinischen Buchstaben anführte. Das konnte er freilich aus dem Grunde gethan haben,

<sup>1)</sup> Opusc. de unitate intellectus contra Averroistas.

weil er selbst kein Griechisch verstand, vielleicht nicht einmal die griechischen Buchstaben schreiben konnte. Es wäre aber ebenso denkbar, dass er es mit Rücksicht auf diejenigen gethan hätte, für welche er seine Commentare zu Aristoteles schrieb, weil von ihnen in damaliger Zeit vielleicht niemand oder nur wenige der griechischen Sprache kundig waren. Und ist diese doppelte Möglichkeit vorhanden, das Vorkommen jener Stellen zu erklären, so ist es ganz selbstverständlich, dass man daraus auf eine Unkenntniss des Griechischen bei dem hl. Thomas nicht mit Sicherheit schliessen darf.

Zweitens gehören hierher die Stellen, in welchen der hl. Thomas falsche Ableitungen richtiger griechischer Wörter lieferte. So heisst es z. B.: „nomen sanctitatis duo videtur importare. Uno quidem modo munditiam, et huic significationi competit nomen graecum; dicitur enim ἄγιος quasi sine terra“, S. th. 2. 2. q. 81. a. 8. c.; „ex hoc, quod testificamur de bonitate alicuius, clarescit bonitas eius in notitia plurimorum, et hoc importat nomen gloriae; nam gloria dicitur quasi *claria* (= *κλαρία*), unde . . . dicit quaedam glossa Augustini, quod gloria est clara cum laude notitia“, ib. q. 103. a. 1. ad 3.; „hoc vitium (parvificentiae) oppositum graece quidem dicitur . . . *apyrocalia* (= *ἀπυροκαλία*) id est sine bono igne, quia ad modum ignis omnia consumit, non propter bonum“, ib. q. 135. a. 2. c.; „nam *Theos*, quod secundum Graccos Deum significat, dicitur a *theaste*“ (*θεᾶσθαι*), „quod est considerare vel videre“, Cont. gent. l. 1. c. 44. Wenn freilich der hl. Thomas kein Griechisch verstand, so ist es in der That leicht erklärlich, wie er auf die falschen Etymologien der angeführten griechischen Wörter verfiel. Aber diese falschen grammatischen Ableitungen waren ebenso gut möglich, wenn er das Griechische verstand, weil nämlich die etymologischen Studien überhaupt in damaliger Zeit auf einer sehr niedrigen Stufe standen. Daher kam es denn auch, dass der Aquinate, welcher der lateinischen Sprache doch ganz vollauf mächtig war, sogar für lateinische Wörter ganz falsche Ableitungen angab. So liest man bei ihm z. B. folgende falsche Etymologien: „dicitur enim consilium quasi considium eo, quod multi consistunt ad simul conferendum“, S. th. 1. 2. q. 14. a. 3. c.; „honestas dicitur quasi honoris status“, ib. 2. 2. q. 144. a. 1. c.; „humilis dicitur quasi humi acclivis idest inhaerens“, ib. q. 161. a. 1. ad 1.; „ratio imaginis consistit in imitatione, unde et nomen sumitur, dicitur enim imago quasi imitago“, in 1. sent. d. 28. q. 2. a. 1. c.; „passio gaudii cum dilatatione cordis perficitur, dicitur enim laetitia quasi latitia“, in 4. sent.

d. 49. q. 3. a. 1. qc. 4. c.; „nomen enim dicitur quasi notamen“, ib. d. 3. q. 1. a. 2. qc. 1. ad 9.; „numerus dicitur quasi nutus merus (*μέγρος*) id est divisionis“, in l. Boëth. de trin. l. 1. q. 2. a. 1. a.; vgl. in 2. sent. d. 26. q. 1. a. 6. obi. 1.; „oratio dicitur quasi oris ratio“, in 4. sent. d. 15. q. 4. a. 1. qc. 1. c.; „haec (notitia) proprie dicitur sapientia quasi sapida scientia“, S. th. 1. p. q. 43. a. 5. ad 1.; „verbum nihil aliud est, quam verum boans“, de verit. q. 4. a. 1. obi. 8. Gleichwie es nun offenbar nicht blos materiell, sondern auch formell ein falscher Schluss wäre, aus den verunglückten Etymologien letzterer Art zu folgern, dass der hl. Thomas kein Latein verstanden habe, ebenso illegitim und falsch wäre der Schluss, wenn man aus den Etymologien von ersterer Art deduciren wollte, dass der Aquinate die griechische Sprache nicht verstanden habe.

3. Neben den seinen Schriften entnommenen Stellen, aus denen man kein Recht ableiten kann, auf eine Unkenntniss des Griechischen beim hl. Thomas mit Sicherheit zu schliessen, gibt es auch eine alle seine Commentare zu Aristoteles berührende Thatsache, welche zu einem solchen Schlusse ebensowenig berechtigt. Die Thatsache ist die, dass der Aquinate, weil die bis dahin gebrauchten Uebersetzungen aristotelischer Schriften an vielen Stellen dunkel und räthselhaft waren, eine neue Uebersetzung aller derjenigen veranlasste, die er commentiren wollte, und zwar eine direct aus dem griechischen Urtexte gemachte Uebersetzung, sie aber nicht selbst herstellte. Diese Thatsache lässt sich nämlich leicht und ungezwungen erklären, wenn man annimmt, dass der hl. Thomas das Griechische nicht verstand, und ebenso auch dann, wenn man die Annahme macht, dass er es wohl verstand. Nimmt man das erstere an, so war es ja selbstverständlich, dass der hl. Thomas die gewünschte Uebersetzung durch andere besorgen lassen musste; und bei der letzteren Annahme würde man sagen, der Aquinate habe die Uebersetzung der für ihn in Betracht kommenden Schriften des Aristoteles durch andere veranlasst, weil er ihnen die Anfertigung einer guten Uebersetzung vielleicht mehr zutraute, als sich selbst, oder weil er die Zeit, welche die gewünschte Uebersetzung nothwendigerweise in Anspruch nahm, vielleicht zu einem besseren Zwecke anwenden wollte, oder weil ihm sein Amt diese Zeit vielleicht überhaupt nicht gewährte. Wenn aber die angeführte Thatsache aus beiden Annahmen erklärlich ist, so darf man auf sie einen stringenten Beweis dafür, dass der hl. Thomas die griechische Sprache nicht verstanden habe, sicherlich nicht stützen wollen.

## II.

Indem man sich nun zu denjenigen Stellen aus den Schriften und Werken des hl. Thomas hinwendet, welche geeignet sind, die zu Anfang vorgelegte Frage zur Entscheidung zu bringen, erkennt man aus ihnen mit völliger Klarheit und Bestimmtheit, dass der hl. Thomas das Griechische nicht verstanden hat. Diese Stellen theilen sich ebenfalls in zwei Klassen, von denen die eine Stellen mit unrichtigen Uebersetzungen richtiger griechischer Wörter, und die andere Stellen mit Bildung falscher griechischer Wörter enthält.

1. Zur erstgenannten Klasse gehören folgende Stellen:

1. „possunt dici prophetae a *pro* (=  $\pi\rho\acute{o}$ ), quod est procul, et *phanos* (=  $\varphi\alpha\nu\acute{o}s$ ), quod est apparitio“, S. th. 2. 2. q. 171. a. 1. c. Vgl. de verit. q. 12. a. 1. c.; in 3. de anim. 6. c. — 2. „Boëthius de suis conceptionibus librum nobis edidit, qui de Hebdomadibus dicitur, id est de Editionibus, quia in Graeco hebdomada idem est, quod edere, in libr. Boëthii de Hebdomadibus; excogitare quosdam hebdomadas, id est editiones seu conceptiones“, ib. — 3. „dicitur lex *aposediasmenos* ab *a*, quod est *sine*, et . . . *shedos*, quod dicitur dictamen ex improvise editum“, in 5. eth. 2. c. — 4. „dicitur autem in graeco *epiikes* quasi id, quod est conveniens vel decens, ab *epi*, quod est supra, et *ikos*, quod est oboediens, quia videlicet per *epikiam* aliquis excellentiori modo oboedit, dum observat intentionem legislatoris, ubi dissonant verba legis“, in 5. eth. 16. a.

Die in diesen Stellen vorkommenden griechischen Wörter, welche thatsächlich solche darstellen und dabei in's Lateinische offenbar falsch übersetzt sind, sind aber folgende: *pro*, *phanos*, *hebdomas*, *shedos* und *ikos*. Denn *pro* ( $\pi\rho\acute{o}$ ) heisst doch nicht *procul* d. i. in der Ferne, aus der Ferne, sondern vor, für, anstatt, gemäss; *phanos* ( $\varphi\alpha\nu\acute{o}s$ ) nicht *apparitio* d. i. Erscheinung, sondern erscheinend, leuchtend, hell; *hebdomas* ( $\epsilon\beta\delta\omicron\mu\acute{\alpha}s$ ) nicht *editio* oder *conceptio* d. i. Ausgabe oder Gedanke, sondern Woche; *shedos* oder besser *shedios* ( $\sigma\chi\acute{\epsilon}\delta\iota\omicron>s$ ) nicht *dictamen ex improvise editum* d. i. unvorhergesehener oder unerwarteter Ausspruch, sondern unvorgesehen, unvorbereitet, unerwartet; *ikos* ( $\epsilon\iota\kappa\acute{o}s$ ) nicht *oboediens* d. i. gehorchend, sondern gleichend (dem Wahren), wahrscheinlich, schicklich. Aber wenn der hl. Thomas die Bedeutung dieser einfachen griechischen Wörter nicht kannte und sie deshalb falsch übersetzte bzw. die falsche Uebersetzung derselben von anderen ohne Anstoss recipirte, dann hat er sicherlich kein Griechisch verstanden. Um dem Schlusse auszuweichen, könnte man freilich, was wenigstens die Wörter *editio* und *conceptio* betrifft, annehmen, dass dem hl. Thomas bzw. seinem Gewährsmanne nicht das Wort  $\epsilon\beta\delta\omicron\mu\acute{\alpha}s$ , sondern ein anderes griechisches Wort vorgelegen

habe, was ihn zu der besagten Uebersetzung führte. Und diese Annahme hat man in der That gemacht. So sagt z. B. De Rubeis: „Appositam habet in hunc locum animadversionem doctissimus Echar- dus: „Qui sancto Doctori persuasit, *de Hebdomadibus* idem esse ac *de Editionibus*, in suo codice ms. forsán legebat *Ecdomadibus*, vocabulum barbarum ac inauditum, quod ex graeca voce ἐκδίδομι putavit originem ducere, unde ἐξδοσις editio, cum contra *de Hebdomadibus* (ἑβδομάδι) significet de septem dierum spatio seu *Septimanis*““ (L. c. Dissert. 8. 4. 2). Allein der gemachten Annahme kann man wohl nicht beipflichten. Der hl. Thomas hätte ja durch das latinisirte Wort *hebdomada*, das er unzweifelhaft kannte, doch unbedingt auf die Vermuthung gebracht werden müssen, dass im Titel und Texte der Schrift von Boëthius die Lesart *ecdomadibus* oder *ekdomadibus* am Ende einen Fehler enthalte und statt ihrer *hebdomadibus* zu lesen sei, hätte diese Vermuthung auch auf irgend eine Weise äussern müssen; dass er aber so etwas vermuthet habe, gibt er mit keinem einzigen Worte zu erkennen. Indessen wenn man die gedachte Annahme auch als begründet ansehen wollte, so bliebe der aus obiger Stelle gezogene Schluss, dass der hl. Thomas kein Griechisch verstanden habe, dennoch in seiner Richtigkeit bestehen. Deun diese Annahme aufstellen, heisst im Grunde nichts anderes, als zugeben, der hl. Thomas habe, indem er die Lesart *ecdomas* oder *ekdomas* ohne weiteres für richtig hielt, gar nicht gewusst, dass dies Wort ein *vocabulum barbarum ac inauditum* sei, dass es mit and. Worten dem Geiste des griechischen Idiom's zuwiderlaufe. Und ist dies der Fall, so hat er auch das Griechische überhaupt nicht verstanden, weil ja der Beweis für sein Verständniss desselben von keiner anderen Seite her erbracht ist. Daher versichert denn auch im Anschlusse an die zuvor aus den *Dissertationes* des Bern. De Rubeis angeführte Stelle ein gewisser Joh. Ambrosius Barbavara von dem hl. Thomas, „quod constet, eum graecarum litterarum peritiam nusquam iactare solitum.“

2. Zur zweiten Klasse von Stellen sodann, zu denen, welche Bildungen falscher griechischer Wörter enthalten, rechnen folgende:

1. „dicitur *prosopton* in graeco a *pros*, quod est *ante*, et *opos*, quod est *facies*, quia huiusmodi larvas ante facies ponebant“, in 1. sent. d. 23. q. 1. a. 1. c. — 2. „*chyrographum* dicitur a *chyros*, quod est *manus*, et *graphos*, quod est *scriptura*“, in 3. sent. d. 19. exp. text. — 3. „reprehensio, quae est medietas invidiae et *epicacocharchiae*; *charchos* enim dicitur gaudens, *chachos* malum, *epi* super, acsi dicatur gaudium de malo“, in 2. eth. 9. k.; „ille qui dicitur *epicacocharchos*, tantum deficit a tristando, ut etiam gaudeat de malis, qui in sua

malitia prosperantur“, ib. — 4. (qui in datione deficiunt appellantur) „etiam *kimibiles*, quasi venditores *kimini*, a quodam superexcessu tenacitatis, quia scilicet nec minimum aliquid darent absque recompensatione“, in 4. eth. 5. c.; „de eorum numero videtur esse *kimibilis*, id est *kimini* venditor, qui sic nominatur propter hoc, quod superabundat in hoc, quod nulli dare vult“, ib. — 5. „alias vero dicitur lex *aposchediasmenos* ab *a*, quod est sine, et *poschedias*, quod est scientia, et *menos*, quod est perscrutatio, quasi lex posita sine perscrutatione scientiae“, in 5. eth. 2. c.

Die Bildungen falscher griechischer Wörter, welche in diesen Stellen des hl. Thomas vorkommen, sind aber: *opos*, *graphos*, *epicacocharchiae*, *epicacocharchos*, *charchos*, *kimibiles* und *kimibilis*, *aposchediasmenos* oder *apostomasmenos* und *poschedias* oder *postochias* (oder? *postomas*), unterstellt freilich, dass der hl. Thomas auch selbst diese Wörter so, oder ungefähr so, wie sie da stehen, vor sich gehabt hat, was bei einigen *opos*, *graphos* und *charchos* wohl keinem Zweifel unterliegt und nach Ausweis der ältesten Handschriften <sup>1)</sup> auch bei den übrigen der Fall zu sein scheint. Statt *opos* sollte es nämlich *opsis* (ὄψις) lauten, denn nur dieses bedeutet *facies* d. i. Angesicht; statt *graphos* — *graphi* (γραφή), denn nur dieses heisst *scriptura* d. i. Schrift; statt *epicacocharchia* und *epicacocharchus* — *epicherechachia* (ἐπιχειρέαχία) und *epicherechachos* (ἐπιχειρέαχος), denn nur jenes heisst *gaudium de malo* d. i. Schadenfreude und nur dieses *gaudens de malo* d. i. schadenfroh; statt *charchos* — *cheron* (χαίρων), denn nur dieses bedeutet soviel, als *gaudens* d. i. sich freuend oder froh; statt *kimibilis* (wahrscheinlich die Uebersetzung von κίμβιξ, ικος = Knicker, Knauser, Geizhals) — *kyminopristsis* (κυμινοπρίστης = Kümmelspalter d. i. ein schmutziger Geizhals, der nicht einmal die Kümmelkörner ganz auf den Tisch kommen lässt), denn nur dieses bedeutet *venditor kimini* oder *kymini* (von κύμινον = Kümmel) d. i. Kümmelverkäufer, und auch nur in dem Falle, dass man den zweiten Theil des Wortes *κυμινοπρίστης* fälschlich von *πρίσθαι* ableitet und dazu noch letzteres Wort nicht im Sinne von kaufen, was richtig wäre, sondern in dem Sinne von verkaufen versteht; statt *aposchediasmenos* <sup>2)</sup> — *apeschediasmenos* (ἀπεσχεδιασμένος, das *participium*

<sup>1)</sup> Gemeint sind die Vaticanischen Handschriften Nr. 773, 774 u. 776 (erstere aus dem 13., die zwei letzteren aus dem 14. Jahrhundert) und die Erfurter Handschriften der Königl. Bibliothek fol. 25, 363 u. 364 (die zwei ersten aus dem Ende des 13. oder dem Anfang des 14., die letzte aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh.). — <sup>2)</sup> Auch diese Lesart muss der hl. Thomas vor sich gehabt haben, sonst liesse sich gar nicht begreifen, weshalb er in seiner Erklärung des Wortes die Vermuthung aussprechen konnte: „vel *schedos*, quod dicitur dictamen ex im-

*perfecti* von ἀποσχεδιάζω), und dies heisst soviel, als aus dem Stegreif d. i. ohne Ueberlegung und Vorbereitung gethan oder gemacht, womit die von dem hl. Thomas gegebene Erklärung freilich sachlich übereinstimmt, obgleich die Ableitung des Wortes *aposchediasmenos* oder *apostomasmenos* von *a* = *sine*, *poschedias* oder *postochias* (oder? *postomas* von ἐπιστήμη) = *scientia* und *menos* oder *meneos* oder *nemos* = *perscrutatio* ganz falsch ist, und zudem das Wort *poschedias* oder *postochias* (oder? *postomas*) in der griechischen Sprache gar nicht vorkommt. Aus den Stellen der zweiten Klasse geht also wiederum, und zwar mit noch grösserer Klarheit und Gewissheit, als aus denen der ersten Klasse, hervor, dass der hl. Thomas kein Griechisch verstanden hat.

Aber wenn dies wahr ist, dann erscheint vor uns der hl. Thomas erst recht in der ganzen Grösse seines Geistes; denn nur ein congenialer Geist konnte imstande sein, die Lehren des Aristoteles, auch die schwerstverständlichen, zumal die Lehre über den *intellectus agens* des Menschen, aus den vielfach ungenauen, ja zuweilen corrumpirten Uebersetzungen seiner Schriften oftmals mehr herauszufühlen, als herauszulesen. Und man begreift es, wie schon Bern. De Rubeis mit den Worten eines gewissen Eusebius Renaudotius sagen konnte:

„Mirari satis non possumus divi Thomae Aquinatis, qui Aristotelem talium interpretationum (quas corruptissimas praefatus fuerat, sc. Renaudotius) subsidio unico legerat, acumen et industriam, cum saepe Aristotelem verius, saltem verisimilius, non modo, quam illi, quos sequebatur, Averroes et Arabes reliqui, sed quam Graeci nonnulli, interpretatus agnoscatur“ (Dissert. 23. 1. u. 30. 3. 1.)

proviso editum, inde *schediazo* (oder *schedazo*) id est ex improvise aliquid facio, unde potest dici lex *aposchediasmenos* id est quae caret debita providentia.“